

auf das Prahovatal und die gegenüberliegenden Flyschberge. (Tafel 6). Neben dem Flachrelief der Butschetsch-Hochfläche der 700—800 m hohe Steilabfall mit mächtigen Mauern und kurzen wasserlosen Schluchten,¹⁶⁾ das tief eingeschnittene Haupttal mit Wäldern, Wiesen, großen industriellen Siedlungen und Schlössern rumänischer Bojaren und östlich darüber 1600—1900 m hohes Bergland mit weichen runden Rücken, aber manchen Runsen und Wunden auf den starker Durchfeuchtung und Abspülung unterworfenen Hängen: eine Landschaft vom Typ der Kitzbüheler Alpen oder des Pfannhorn im Pustertal, in der die Weidewirtschaft die Waldgrenze noch weiter, oft unter 1400 m herabgedrückt hat. Die Kontraste belebten das Bild und dieses gewann an Tiefe durch die Mitteilungen von Prof. Wachner, daß noch vor 70 Jahren auch das Prahovatal bis Sinaia hinab fast unbesiedelte Waldwildnis gewesen sei.¹⁷⁾ Nun sind Rodungskreise herausgeschnitten zugunsten der Industrie- und Sommerfrischorte und in einem solchen liegt auch Predeal auf der wasserscheidenden Höhe (1040 m), die sich uns auf der abendlichen Heimfahrt als Torso eines größeren von N her angezapften Tales zeigte. Sanatorien, Hotels und Villen stehen heute auf der Paßhöhe. Aber es ist immer noch ein schmaler Streifen Siedlungsland, der der Bahn und Straße folgt. Viel nutzbares Land mit gutem Boden könnte an den Hängen der Flyschberge noch gerodet und bäuerlicher Wirtschaft zugeführt werden, während die Hänge des Butschetsch immer Anökumene bleiben.

Ausflug in die Bosau am 22. Juli 1924.

Von Prof. Hildegard Meißner.

Riesige Wälder bedecken den Karpathenwall zwischen Siebenbürgen und Altrumänien.¹⁾ Besonders das Bosauer und

des Butschetsch hat der Nestor der siebenbürgischen Botaniker, Prof. Julius Römer, im 34. Jahrg. des Jahrb. des Siebenb. Karpathenvereines, S. 3—33 gegeben. (L. B.)

¹⁶⁾ Die Quellen treten auch hier erst sehr tief unten zutage.

¹⁷⁾ Bis 1789 gab es über den Predeal nur einen Reitweg und noch 1850 war der Weg auf der Südseite wegen des Hochwasser des Prahova oft wochenlang unbenützlich.

¹⁾ In ganz Rumänien sind 23·1%, in Siebenbürgen 38·9% der Fläche mit Wald bedeckt. (La Roumanie économique, 1921, Ministère de l'industrie, Bucarest, S. 34 f.)

das Brețcu Gebirge östlich von Kronstadt gehören zu den waldreichsten Gebieten Rumäniens. Das freundliche Entgegenkommen des Kommerzienrates Dr. Heinrich v. Hochstetter ermöglichte es einer kleinen Gruppe von Reiseteilnehmern, als Gäste der großen deutschen Holzverkohlungs-Aktiengesellschaft (Sitz Luzern) den Urwald in der Bosau zu besuchen. Die Gesellschaft hat hier sechs Magnaten 43.000 Joch Wald abgepachtet — davon 11.000 Joch Urwald —, der in 20 Jahren abgestockt werden soll.

Ein Auto brachte uns zunächst nordwärts über den Teil der Burzenländer Ebene, der durch die Ausläufer des Baroter Gebirges eingeengt wird. Der Hügelzug des Lindenbusch (Leimpesch) springt hier weit in die Ebene vor. Der Alt hat ihn bei seinem Umlauf um das Baroter Gebirge von diesem abgeschnitten. Die Burzenländer Ebene (nach Sawickis²⁾) Einteilung eigentlich das Becken von Sf. Gheorghe, wird östlich von dieser Einengung durch eine breite Bodenschwelle in zwei Teile geteilt, die von den Siebendörfern im Süden mit schwacher Neigung (von 608 auf 537 m) gegen Petersberg zieht. Die Bachläufe folgen ihrer sanften Abdachung gegen Nordnordwesten. Östlich der Schwelle liegt eine trockene, aber reich bebaute Schotter- und Sandebene. Wo die Schotterdecke gegen Norden schütter wird, treten zahllose Quellen zutage, die ihre Wasser dem Alt und seinem Nebenfluß Negru = Fekete Ügy zusenden. Am Südrand des Quellhorizonts liegen die größten Siedlungen der östlichen Burzenländer Ebene: Honigberg (Herman) und Tartlau (Presmir), zugleich die östlichsten größeren deutschen Ortschaften: nördlich des Alt und östlich des Tatrang breitet sich die Trei Scaune aus, das Gebiet der drei Székler Stühle.

Ein an das Quellgebiet geknüpfter teilweise versumpfter Streifen der Ebene erklärt uns die hier durch die Ebene ziehende Grenze zwischen deutschem und Székler Land. Starke Kirchenburgen schützten die Ortschaften gegen Mongolen und Türken, vielleicht auch gegen feindliche Nachbarn. In Honigberg und Tartlau konnten wir zum erstenmal diese eigenartigen und malerischen Verteidigungsburgen der

²⁾ Sawicki, Beiträge zur Morphologie Siebenbürgens, Bull. Ac. Sci. de Cracovie 1912.

Sachsen bewundern. Beide liegen in der Ebene und gehören dem älteren Typus an, bei dem die Kirche selbst älter und nicht befestigt ist und erst später durch Mauern und Gräben geschützt wurde.

Tartlau (rumänisch Presmir), ein uralter Ort, der schon als dem Deutschen Orden das Land verliehen wurde, 1211, urkundlich genannt wird als Tortillou,³⁾ besitzt die größte Kirchenburg Siebenbürgens.⁴⁾ (Aus dem 13. Jahrhundert!) Ein doppelter, fast kreisförmiger Mauerring mit Basteitürmen (zwei stehen noch), Pechnasen, Wehrgang und Schießscharten umgibt die einfache Kirche. Wie mit Bienenwaben ist die innere, 12 m hohe Ringmauer mit drei übereinanderliegenden Gaden besetzt, die den Dorfbewohnern als Fruchtkammern und einst auch im Kriegsfall als Wohnungen dienten. Riesige Speckseiten und Mehlfässer lagern dort noch heute unter der Aufsicht eines Burghüters.

Der alte Markt Tartlau weist an seinen fränkischen Reihenhöfen — an einem lasen wir die Jahreszahl 1663 — noch zinnenbewehrte Tore auf. Einen kleinen Einblick in einen solchen Bauernhof hatten wir am Abend, als uns der Kurator des Ortes in seinem schönen Hause gastlich aufnahm. Durch den Vorbau, die „Laube“ (Lif) im Hof traten wir in das „Vorhaus“ mit schönen Truhen und sächsischen Krügen. In der sonst modern eingerichteten großen Stube zur Straße sahen wir die prächtigen, für das Burzenland charakteristischen schwarzen Kreuzstichstickereien auf der vielen Wäsche der Hausfrau. (Schwarz auf weißem Grund, angeblich als Farben des Deutschen Ritterordens; in Hermannstadt ist Rot-weiß, in manchen sächsischen Gegenden Blau-weiß herrschend.) Herr und Frau Kurator zeigten uns auch ihre stattliche, kleidsame Kirchen-tracht: den langen dunkelblauen Mantel des Mannes mit den roten Aufschlägen und den silbernen Haften, den „Dallémân“ (Dolmány), dessen ungarischer Name darauf zu deuten scheint, daß er vom ungarischen Adel übernommen wurde; die schwarz-seidene Haube mit dem Mullvorstoß und den in feine Falten

³⁾ Nach Kisch vom altfranzösischen Tortille = der gewundene Fluß, ein Wort, das aus der luxemburgischen Heimat mitgebracht wurde; s. das Werk „Siebenbürger Sachsen“, Landschafts- und Kulturbilder, Wien 1922, S. 83.

⁴⁾ Über die sächsischen Kirchenburgen berichtet das reich illustrierte Werk von E. Sigerus, Siebenbürgisch-sächsische Burgen und Kirchenkastelle.

gelegten, schwarzwollenen ärmellosen „Krausemantel“ der älteren Frau.

Wie die Sachsen manche Nahrungsmittel von den Balkanvölkern und den Ostslawen übernommen haben, das lernten wir auch kennen: zu Mittag wurden wir mit jungen rohen Zwiebeln bewirtet; abends reichte uns die freundliche Frau Kurator mit Zucker und Vanille eingemachte Beerenfrüchte, hier ganze, aber entkernte Ribisel von orientalischer Süße. „Dulceața“, die immer mit Backwerk und frischem Wasser angeboten werden und Kennern von Ostgalizien und der Bukowina von dort her vertraut sind.

Von Tartlau führt die Straße am Südrand des Quellgebiets weiter zum Gebirgsfuß, wo bei Kreuzburg die älteste Burg des Deutschen Ordens gestanden haben soll. Der Ort ist von Rumänen und Székeln bewohnt und zeigt einen ganz anderen Haustypus. Die einzeln stehenden, meist ärmlichen und schornsteinlosen Blockhäuser unterscheiden sich voneinander nur durch das Kreuz mit dem Doppelbalken, das auf den Dächern der Rumänen steht.

Nun geht es hinein in die Sandsteinberge des Bosauer Gebirges. Im breiten, wiesengrünen Deliu- oder Kreuzbergtal fließt der Nyenbach zwischen niedrigen, sanft gerundeten und dicht bewaldeten Sandsteinrücken. Weiter oberhalb schneidet er ein jugendliches Erosionstal ein. Im ganzen geht es mit geringer Steigung (ungefähr 270 m auf 12 km) aufwärts zur Wasserscheide zwischen den Alt- und den Serethzuflüssen, dem Predeal, der zwischen den Höhenkoten 840 und 847 m bis auf beiläufig 800 m eingesenkt, also um mehr als 200 m niedriger ist als der Tömöser Predeal. Dies erklärt wohl auch die Anlage einer neuen zweigleisigen internationalen Bahnlinie zum Donaudelta über diesen Paß. Sie führt von Kronstadt über den Bosauer Predeal nach Ungarisch-Bosau und dann im Bosautal abwärts zum Anschluß an eine schon vorhandene Bahn von Nehoui nach Braila, läßt also Bukarest rechts liegen. Der Durchbruch der Bosau durch den Hauptkamm der Karpathen (s. u.) bewirkt, daß die Bahn nur noch die niedrige (653 m) Talenge der Bosau und keine Höhe mehr zu überwinden hat.

Im Nyental wird schon eifrig gebaut. Durch die Paßhöhe, wo die Straße mit einer großen Kehre ansteigt, wird ein Tunnel geführt.

Die Abdachung vom Predeal in das Bosaubecken, der der Bretelbach folgt, ist auffallend sanft. Vom Paß bis zum Bosau-
becken sind etwa $4\frac{1}{2}$ km und das Wirtshaus im Becken liegt
723 m Höhe. Die Talung mündet breit und gleichsohlig in das
Bosaubecken.

Das Becken der Bosau (rumänisch Buzeu, magyarisch
Bodza) liegt 180—200 m über der Burzenländer Ebene und
zeigt in kleinem Maßstab denselben Typus: mehrere, in-
einander verschobene Grabenbrüche in den beiden Hauptdis-
lokationsrichtungen der östlichen siebenbürgischen Becken-
landschaften,⁵⁾ der älteren SW—NE-Richtung und der jünge-
ren, fast rechtwinkelig dazu gestellten NW—SE-Richtung.
Die Folge dieser Einbrüche ist die Ausbildung zweier Wasser-
scheiden, einer niedrigeren in 900—1000 m im Nordwesten und
einer höheren (1200—1700 m), dem Hauptkamm des Gebirges
im Südosten.

Ganz auffallend ist der Lauf der Bosau. Wie die
Prahova entspringt sie nördlich von der Hauptkette des Ge-
birges, durchbricht nach kurzem Oberlauf eine Enge zwischen
Kalvarienberg und Cordonrücken und pendelt dann 15 km weit
in der SW—NE-Dislokationsrichtung auf ebenem, stellenweise
über 2 km breitem aufgeschütteten Talboden, begleitet von
Terrassen, die sich (nach Schilling⁶⁾ von Süden nach Norden
allmählich senken. Sie schleppt dabei ihre linken Nebenflüsse
nach Norden. Ihre natürliche Fortsetzung bilden das weite
Hamastal und das Lodrustal, die über niedrige Sättel (im Ha-
masgebiet 734 m!) in das Gebiet der Drei Stühle (Trei Scaune)
führen.⁷⁾ Jetzt biegt sie jedoch bei Intorsuva Buzelui, der Bosau-
wendung plötzlich rechtwinkelig um, fließt erst in breitem Tal
über 6 km weit südöstlich und durchbricht dann wie Alt und
Prahova den Hauptkamm des Gebirges, der hier 1200—1300 m
hoch ist, im Talpaß von Bosau (653 m). In der rumänischen
Tiefebene vereinigt sie sich mit dem Sereth. Schilling⁶⁾ sucht
diesen eigentümlichen Talverlauf durch eine Anzapfung von

⁵⁾ Über diese Dislokationsrichtungen s. Dr. E. Jekelius, Führer durch
die geol. Abteilung des Burzenländer sächsischen Museums, 1920.

⁶⁾ G. Schilling in der Zeitschrift der ungar. geogr. Gesellschaft, 38. Bd.,
Budapest 1910, S. 11 ff. Herr Prof. Wachner in Kronstadt war so freundlich,
mich auf diesen Aufsatz über die „Bosauwendung“ aufmerksam zu machen.

⁷⁾ Sawicki a. a. O.: Gefälle nach Norden 100‰, nach Süden nur 6‰.

Süden her zu erklären. Doch dürften wohl jugendliche Krustenbewegungen mitgespielt haben. Jedenfalls bewirkt der Lauf der Bosau und ihrer Zuflüsse eine große Durchgängigkeit des Gebietes. Mehr als die Käämme mit ihren niedrigen Übergängen schützten hier die großen Wälder die alte Grenze.

Die Zeit erlaubte uns nicht, das Ausgrabungsgebiet der Kronstädter Prähistoriker im Valea Cremene mit seinen reichen Aurignacienfunden im Tal der Kleinen Bosau zu besuchen. Die alte Siedlung dort knüpfte sich wohl an das Vorkommen von Feuersteinen in dieser Gegend.^{*)} Wir folgten dem breiten Graben der Großen Bosau, der auf beiden Seiten von ziemlich steilen Hängen begleitet ist, bis ihn der Abfall des Kalvarienberges bei Bodzavam plötzlich abschließt.

Hier bei der einstigen Kontumazanstalt — wir sind nahe der alten Grenze — erwartete uns nach mehr als 70 km Autofahrt ein Förster mit zwei Trägern für das Essen und nun ging es unter der Führung des liebenswürdigen Schweizer Direktors Stoll in den Urwald hinein. Die Männer waren alle mit Gewehren ausgerüstet, denn die Gegend ist außerordentlich wildreich: neben Rotwild und Hasen gibt es noch Bären, Wildschweine, Dachse, Adler usw. Auf der abendlichen Rückfahrt zeigten uns die vielen Feuer im Tal und auf den Hängen zur Abhaltung der Wölfe, daß die Gegend noch sehr reich an Wölfen ist (500—600 in diesem Gebiet!).

Steil ging es hinauf auf den Cordonrücken, der ganz mit Urwald bedeckt ist. Es ist die Buche, die hier wie überall in den mittleren Höhen der Süd- und Ostkarpathen herrscht. Der Urwald bietet ein anderes Bild, als wir erwartet hatten: wir sahen selten umgestürzte Stämme zwischen den herrlichen Buchen von 120—180 Jahren und fast kein Unterholz. Bequem wanderten wir auf laubbedeckten Hirtenwegen um den Gipfel des Vrf. Urlatorii herum auf die Lichtung der Stana Dobromir in ungefähr 1400 m. Etwas unterhalb liegt eine Schafalm, wo im Sommer Hirten in einer kleinen Sennhütte hausen. Zweigeflecht und Hunde schützen die daneben liegende Schafhürde nachts vor Wölfen. Der Buchenwald ist nur von einem schmalen, scharf abgegrenzten Gürtel von Nadelholz umgeben. Dann beginnt schon in beiläufig 1450 m Höhe das Gebiet der Alpen-

^{*)} S. Führer durch das Burzenländer sächsische Museum in Kronstadt, S. 23 f.

rosen, Heidel- und Preiselbeeren, des Heidekrauts mit seiner Sonderart, der *Brukenthalia spiculifolia*⁹⁾ und des Zwergwacholders. Rasch ist auch das zu Ende und in 1500 m sind wir in einer alpinen Steppen- und Felsregion. Die Butschetsch-Konglomerate, die die Höhen bilden, sind wasserarm. Daher zeigt sich hier deutlich der Einfluß des schützenden Waldes, der die besonders am Osthang tiefe Verwitterungshülle festhält. Wo der Wald aufhört, verursachten Wasserarmut und Winde magere Weiden und Steppen.

Prachtvoll ist die Aussicht von der Felsnase des Dobromir (1531 m), eines Ausläufers des Ciucaş oder Krähensteins (1957 m). Dicht vor uns erheben sich die Wände und spitzen Nadeln dieses höchsten Berges des Bosauer Gebirges, von dem nach allen Seiten steilwandige Bergzüge ausstrahlen. Die Landschaft ist anscheinend in lauter schräggestellte Schollen zerhackt. Weiter entfernt schauen gegen Westen Pietra mare (Hohenstein), Butschetsch, Königstein und Schuler herüber. Während im Süden und Westen die steilen Hochgebirgsformen der Klippenzone mit ihren Kalk- und Konglomeratbergen die Landschaft beherrschen, zeigt der Ausblick nach Osten ein anderes Bild. Nur in Südosten treten noch einzelne Steilformen — so die Felsen der Pietra laptele — hervor, gegen Osten und Nordosten dagegen zieht in auffallend gleicher Kammhöhe (1000 bis 1200 m) kulissenartig ein langer Waldrücken nach dem andern von Südosten nach Nordwesten mit ganz geringer Neigung gegen Nordwesten hin. Besonders der mehr als 10 km lange Kamm in 1000—1100 m Höhe zwischen Großer und Kleiner Bosau fällt auf. Es ist wohl die alte Landoberfläche, die hier in der Kammhöhe festgehalten ist. Weit reicht die Aussicht über die Mittelgebirgslandschaft des Breţcu Gebirges, angeblich bis zum Oitoz.

Der ganze Felsrücken, auf dem wir stehen, vom Vrf. Urlatorii bis zum Ciucaş, steigt sanfter von Südosten her an, um dann mit gewaltigen Steilwänden (400—500 m) nach Nordwesten zum Diszno und Valea Prundului abzustürzen. Er erweckt den Eindruck einer schräggestellten Verebnungsfläche. Das wechselnde Schichtfallen der Steilwände und das ganze

⁹⁾ ein etwa 30 cm hohes Heidekraut mit zimtbraunen Blüten, vgl. F. Pax „Die Pflanzenwelt Siebenbürgens“ in „Siebenbürger Sachsen“, Sonderheft der Zeitschr. „Deutsches Vaterland“, Wien 1922, S. 17.

Landschaftsbild deutet auf junge Verwerfungen. — Die Butschetsch-Konglomerate, die die ganzen Felsen unserer näheren Umgebung zusammensetzen, bilden mit ihren Türmen, Wänden und Nadeln ganz eigenartige Verwitterungsformen. Die Konglomerate bestehen hier und auf dem Cordonrücken vorherrschend aus Quarz und Gneis.

Unser Rückweg führte über den schwarzerdigen Verwitterungsboden des Südosthanges des Cordonrückens unter herrlichen, uralten, trotz häufiger Winddrehung gerade aufsteigenden Buchen hinab in das verhältnismäßig breite Tal, das die Große Bosau in ihrem Oberlauf bildet. Sie scheint früher über den ihr nördlich vorgelagerten breiten Rücken geflossen zu sein, wendet sich aber jetzt aus dem seeartig erweiterten, etwas versumpften Wiesental unvermittelt westwärts und durchbricht in einem jungen Erosionstal die Enge zwischen Kalvarienberg und Cordonrücken, die sie vom Bosaubecken trennt. Ob hier ebenfalls, wie es den Anschein hat, jugendliche Krustenbewegungen die Seebildung und Ablenkung bewirkt haben, konnten wir nicht feststellen. Jedenfalls gibt es im Bosaugebiet eine Reihe interessanter Probleme, zu deren Studium uns leider die Zeit fehlte.

Exkursion auf den Schuler am 21. Juli 1924.

Von Prof. Paula Gallina.

An dem Tag, an dem der größere Teil der Gesellschaft aufbrach, um den gewaltigen Butschetsch zu bezwingen, begnügte sich ein kleinerer mit der Besteigung seines bekannten nördlichen Vorberges, des Schulers. Gleich dem Butschetsch gehört der Schuler (1802m hoch, rumänisch Christianul mare, magyarisch Keresztenyhavas) jener merkwürdigen Kalkklippenzone an, die südlich von Kronstadt zwischen dem Sandsteinzug einerseits, den kristallinen Südkarpathen andererseits quer zur Gesamtrichtung des Gebirgsbogens in SW—NE-Richtung eingelagert ist und mit ihren schroffen Formen die auffallendsten morphologischen Züge in der dortigen Landschaft bildet. Das Schulergebirge reicht mit seinen Ausläufern bis nach Kronstadt (Zinne, Schloßberg), das sich eng daran anschließt und mit einzelnen Stadtteilen sogar tief in dessen Tälern eingebaut

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1924

Band/Volume: [67](#)

Autor(en)/Author(s): Meißner Hildegard

Artikel/Article: [Ausflug in die Bosau am 22. Juli 1924. 212-219](#)